

Arbitrium

1/2008



*Zeitschrift für Rezensionen
zur germanistischen
Literaturwissenschaft*

Herausgegeben von
Wolfgang Harms, Peter Strohschneider
und Friedrich Vollhardt

Niemeyer

Sonderdruck

Inhalt

Reinhard Hoeps (Hg.), <i>Handbuch der Bildtheologie. Bd. I: Bild-Konflikte</i> . 2007 (Tim Lorentzen, München)	1
Konrad Ehlich (Hg.), <i>Germanistik in / und / für Europa. Faszination – Wissen. Texte des Münchener Germanistentages 2004</i> . 2006 (Rüdiger Görner, London)	8
Teruaki Takahashi, <i>Japanische Germanistik auf dem Weg zu einer kontrastiven Kulturkomparatistik. Geschichte, Theorie und Fallstudien</i> . 2006 (Ulrich Johannes Beil, Zürich)	9
Paul Michael Lützel, <i>Kontinentalisierung. Das Europa der Schriftsteller</i> . 2007 (Heinz Duchhardt, Mainz)	13
Anselm Haverkamp, <i>Metapher. Die Ästhetik in der Rhetorik. Bilanz eines exemplarischen Begriffs</i> . 2007 (Carlos Spoerhase, Kiel)	15
Florian Ebeling, <i>Das Geheimnis des Hermes Trismegistos. Geschichte des Hermetismus. Mit einem Vorwort von Jan Assmann</i> . 2005. (Thomas Reiser, Marktredwitz)	17
Christoph Lange, <i>Das Ezzo-Lied in der Vorauer Überlieferung. Text, Übersetzung und Kommentar</i> . 2006 (Hartmut Freytag, Hamburg)	18
Beate Kellner, <i>Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter</i> . 2004 (Bruno Quast, Konstanz)	22
Helmut Birkhan / Karin Lichtblau / Christa Tuczay (Hgg.), <i>Motif-Index of German Secular Narratives from the Beginning to 1400. Part 3: Miscellaneous Romances, Oriental Romances, Chansons de Geste. Part 4: Heroic Epic, Maere and Novellas. Part 5: Romances of Antiquity. Part 6.1: Index: Keywords and Names. Part 6.2: Index: Motifs. CD-ROM 2005–2006</i> (Hans-Jörg Uther, Göttingen) ...	29
Joachim Heinzle, <i>Die Nibelungen. Lied und Sage</i> . 2005 (John Greenfield, Porto) ..	34
René Pérennec, <i>Wolfram von Eschenbach</i> . 2005 (Anna Sziráky, Gent)	38
Wolfram von Eschenbach, <i>Titulrel. Mit der gesamten Parallelüberlieferung des Jüngeren Titulrel. Kritisch hg., übersetzt und kommentiert von Joachim Bumke und Joachim Heinzle</i> . 2006 (Christian Kiening, Zürich)	40
Nicola Kaminski, <i>Wâ ez sich êrste ane vienc, Daz ist ein teil unkunt. Abgründiges Erzählen in der ‚Krone‘ Heinrichs von dem Türlin</i> . 2005 (Johannes Keller, Wien) ..	43
Burghart Wachinger (Hg.), <i>Deutsche Lyrik des späten Mittelalters</i> . 2006 (Jens Hausteim, Jena)	47
Christian Kiening, <i>Das wilde Subjekt. Kleine Poetik der Neuen Welt</i> . 2006 (Robert Folger, London)	49
Bernhard Huss / Florian Neumann / Gerhard Regn (Hgg.), <i>Lezioni sul Petrarca. Die ‚Rerum vulgarium fragmenta‘ in Akademievorträgen des 16. Jahrhunderts</i> . 2004 (Simone de Angelis, Bern)	54
Thomas Rahn, <i>Festbeschreibung. Funktion und Topik einer Textsorte am Beispiel höfischer Hochzeiten in Deutschland (1568–1794)</i> . 2006 (Helen Watanabe-O’Kelly, Oxford)	58
Helmut Gier (Hg.), <i>Jakob Bidermann und sein „Cenodoxus“. Der bedeutendste Dramatiker aus dem Jesuitenorden und sein erfolgreichstes Stück</i> . 2005 (Robert Seidel, Frankfurt/M.)	60
Peter Damrau, <i>The Reception of English Puritan Literature in Germany</i> . 2006 (Enno Ruge, München)	66
Claudia Benthien, <i>Barockes Schweigen. Rhetorik und Performativität des Sprachlosen im 17. Jahrhundert</i> . 2006 (Ralf Bogner, Saarbrücken)	67
Steffen Martus / Andrea Polaschegg (Hgg.), <i>Das Buch der Bücher – gelesen. Lesarten der Bibel in den Wissenschaften und Künsten</i> . 2006 (Jakob Hessing, Jerusalem) ..	71
Wolfgang Vogt, <i>Moses Mendelssohns Beschreibung der Wirklichkeit menschlichen Erkennens</i> . 2005 (Cord-Friedrich Bergbahn, Braunschweig)	74
Oswald Bayer, <i>Vernunft ist Sprache. Hamanns Metakritik Kants. Unter Mitarbeit von Benjamin Gleede und Ulrich Moustakas</i> . 2002 (Ilsemarie Brandmair Dallera, Mailand)	78

eken ergeben sowie aus der bis heute fehlenden Historisch-kritischen Hoffmann-Ausgabe, hätte den Band abgerundet.

Universität Würzburg
Institut für Deutsche Philologie
Arbeitsstelle Jean-Paul-Edition
Am Hubland
D-97074 Würzburg
petra.zaus@mail.uni-wuerzburg.de

Petra Zaus

Wilhelm Hauff oder Die Virtuosität der Einbildungskraft. In Verbindung mit der Deutschen Schillergesellschaft hg. von Ernst Osterkamp, Andrea Polaschegg und Erhard Schütz. Redaktion: Janika Gelinek. Wallstein, Göttingen 2005. 384 S., € 38,-.

Die Wiederkehr des 200. Geburtstags Wilhelm Hauffs (1802–1827) gab Anlaß für eine Tagung im Deutschen Literaturarchiv Marbach, die zur vorliegenden Publikation führte. Es handelt sich um eine von drei neueren umfangreicheren wissenschaftlichen Arbeiten.¹ Das Deutsche Literaturarchiv hat sich bereits früher um die Hauff-Forschung verdient gemacht.² Dies kann nicht überraschen, denn Hauff ist zweifellos einer der bekanntesten Dichter der Region, in dem das Archiv und die mit ihm verknüpfte Deutsche Schillergesellschaft angesiedelt sind.

Wie die anderen größeren Arbeiten und eine Reihe von Artikeln in Zeitungen und Zeitschriften³ setzt sich das Vorwort des vorliegenden Bandes kritisch mit dem zeitgenössischen Hauff-Bild und seiner Genese auseinander; ein Bild, daß die nachfolgenden Einzelbeiträge teils zu widerlegen versuchen, überwiegend aber eher bestätigen. Der Eingangssatz: „Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Wilhelm Hauff ist und bleibt ein Wagnis“ (S. 7), mag etwas übertrieben klingen. Gemeint ist, daß Hauff nach wie vor als „Unterhaltungsschriftsteller“ (Ulrich Kittstein)⁴ rubriziert wird und deshalb aus dem Kanon der Literaturwissenschaft auszuschließen wäre – wenn es nicht eine erstaunliche, nun 200jährige Rezeption seines Werks gäbe, die man zumindest aus sozialhistorischer Perspektive nicht ignorieren kann. Daß auch die hier versammelten Autorinnen und Autoren den Schriftsteller Hauff eher mit Samthandschuhen anfassen, zeigt wieder das Vorwort von Andrea Polaschegg, wenn dem Autor pauschal bescheinigt wird, daß „sich in seiner Prosa auf den ersten Blick keine menschlichen Abgründe auf[tun], in die man stürzen, keine Labyrinth, in denen man sich verlaufen könnte“ (S. 7). Seine

¹ Vgl. außerdem: Ulrich Kittstein (Hg.), *Wilhelm Hauff. Aufsätze zu seinem poetischen Werk. Mit einer Bibliographie zur Forschungsliteratur*. (Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft 28) St. Ingbert 2002; Stefan Neuhaus, *Das Spiel mit dem Leser. Wilhelm Hauff: Werk und Wirkung*. Göttingen 2002.

² Vgl. Friedrich Pfäfflin, *Wilhelm Hauff (1802–1827)*. 2., durchgesehene Aufl. (Marbacher Magazin 18) Marbach 1981.

³ Vgl. z. B. Tilman Krause, „Nicht nur harmlose Märchen. Der Dichter als Strategie im Literaturkampf: zum 200. Geburtstag von Wilhelm Hauff“. In: *Die Welt (Die literarische Welt)*, 23. November 2002, S. 1.

⁴ Vgl. Kittstein (Anm. 1), S. 7.

Werke ließen „alles Nachtseitige vermissen“ (S. 7). Und „gerade weil“ das so sei, würden die Werke oft „für zu leicht befunden“ (S. 7). Weil sich die Defizite offenbar nicht leugnen lassen, wird vor einem Pendelschlag in die andere Richtung, also vor einer Überbewertung gewarnt (ebd.).

Zu den Topoi gehört, daß Hauff wegen seines geringen Alters von knapp 25 Jahren nur Vielversprechendes, aber nichts wirklich Wertvolles leisten konnte – obwohl Georg Büchner (1813–1837) noch eineinhalb Jahre jünger war, als er starb. Zu Recht wird im Vorwort darauf hingewiesen, daß Helmut Bachmairers ideologiekritisch bewegtes „Konzept der Arrivierung“ in der Forschung tiefe Spuren hinterlassen habe (S. 10). Wenn im Vorwort nun vorrangig auf einer systemtheoretischen Basis argumentiert wird, kann eine Bewertung zunächst vermieden werden, doch bleibt die Behandlung des Autors und seiner Texte auf der Ebene sozialer Interaktion, in der nicht viel mehr als Hauffs kluge Analyse des Literatursystems und der daraus resultierende Erfolg beobachtet werden können.

Der nachfolgende Beitrag Peter von Matts über „Wilhelm Hauff oder Der Weg in die Klarheit“ modifiziert das bis hierher entworfene Bild. Hauffs Werken, genauer: den Märchen (die Romane und Erzählungen werden, wie heute üblich, als epigonal aussortiert), attestiert von Matt einen „Zusammenfall von Einfachheit in der Gestalt und Komplexität in der Bedeutung“ (S. 22). Das hält ihn aber nicht davon ab, unter Nichtbeachtung der Ironie entsprechender Erzählpasagen (etwa in *Das kalte Herz*), Hauffs Protagonisten als „Bürger par excellence“ zu bezeichnen (S. 32) und dem Autor zumindest auf der Ebene der Figurenzeichnung die eben noch beschworene Komplexität wieder abzusprechen.

Der erzähl- und systemtheoretisch argumentierende Gerhard Plumpe scheint in seinem Beitrag „Motto und Mode. Anmerkungen zum literarhistorischen Ort Wilhelm Hauffs“ die eingangs skizzierten Urteile der Forschung zu bestätigen, wenn er sie auf die These zuspitzt, daß bereits der Gebrauch diverser Motti zu Beginn der Texte nur darauf abziele, „Hauffs Prosa den Anschein einer literarhistorischen Kontinuität mit legitimatorischer Funktion“ zu verleihen (S. 39). Allerdings stellt Plumpe fest, daß Hauff die Situation des Literatursystems selbst bestens analysiert sowie daraus gelernt habe. Seine Texte würden „durchweg plurale Lektüren offerieren“ (S. 50): Hauffs „Strategie einer Mehrfachcodierung seiner Erzähltexte für vielfältige Lektüren“ entspreche dem späteren „Paradigma aller ‚populären‘ Literatur in der Moderne“ (S. 51). Nicht ganz deutlich wird, ob mit dieser Feststellung eine Bewertung intendiert ist.

Claudia Stockinger argumentiert in ihrem Beitrag „Verkehrungen der Romantik. Hauffs Erzählungen im Kontext frührealistischer Verfahren“, Hauff „stülpe“ Hoffmanns Konzept um, das dem „malerischen Verfahren“ Callots folge, eine „Verknüpfung des Heterogenen, des Alltäglichen und Phantastischen“ zu begründen, als Beitrag zu einer „Poetologie des Blicks“ (S. 58). Damit spielt allerdings weder Hoffmanns keineswegs romantische noch Hauffs in dem Fall deutlich Hoffmann verpflichtete ironische Schreibweise eine Rolle. Vielmehr macht schon Hoffmann „auf das Wunderbare im Alltäglichen“ (S. 61) aufmerksam. Und auch bei Hauff werden, um dies zu erreichen, Naturgesetze außer Kraft gesetzt, etwa mit den ma-

gischen Requisiten des kleinen Muck oder mit der durch eine böse Fee veränderten Gestalt des Zwerg Nase. Das Verhalten des Archivarius Lindhorst im *Goldnen Topf* ist nicht weniger ‚bürgerlich‘ im Habitus als der des Räubers Orbasan in der *Karawane*.⁵

Günter Oesterle führt die Auseinandersetzung mit Hauffs „Marktstrategien“ fort, hinter denen er „ein literaturästhetisches, ja sogar ein literaturpolitisches Konzept“ aufscheinen sieht (S. 85). Ob Hauff freilich wirklich konservativ württembergisch versucht, die Glorie seiner Landesväter in die Literatur hinüberzuretten (vgl. S. 89), dürfte angesichts der doch sehr kritischen Schilderung Ulerichs von Württemberg im „Lichtenstein“ angezweifelt werden können.⁶ Ist Hauff wirklich ein „Übergangsphänomen“ (S. 99), dann bleibt das Paradox, daß dieser Übergang, bei Hauffs andauernder Popularität auch unter zahlreichen professionellen Lesern, selbst nach 200 Jahren nicht abgeschlossen ist. Ernst Osterkamps Beitrag, „Der Autor als Teufel. Die Inszenierung der Einbildungskraft. Über Wilhelm Hauffs ‚Mitteilungen aus den Memorien des Satan‘“, gerät zu einer noch deutlicheren Abrechnung mit „Hauffs Strategie, die Inszenierung von Interessantheit über die Mattheit des Gehalts triumphieren zu lassen“ (S. 104). Wenn Hauff hier erneut „Virtuosität“ zugeschrieben wird (S. 107), dann ist damit nur das Können des geschickten Epigonen gemeint. Erhard Schütz variiert in seinem Beitrag „Die Parabel vom angenehmen Mann. Hauffs Clauren und die Strategie des Namens“ Oesterles und Osterkamps Virtuositäts-Theorie, hier zunächst als „Um-Entscheidbarkeit“ kategorisiert (S. 117) und auf den Begriff „Aneigentümlichkeitsvirtuose“ zugespitzt (S. 130). Wie Schütz zu seiner Bewertung der „braven Frechheit“ von Hauffs Texten kommt, bleibt offen (vgl. S. 125).

Andrea Polaschegg nimmt in „Biedermeierliche Grenz-Tänze. Hauffs Orient“ die Figurenkonzeption in den Märchen genauer unter die Lupe. Die stereotype Wahl von Schauplätzen und Figurenmerkmalen, die zu Recht konstatiert wird (S. 137), ist aber durchaus nicht als Einschränkung zu sehen, da Hauff mit ihr ironisch umgeht; außerdem wäre Shakespeares Wahl konturloser nicht-englischer Schauplätze (etwa Dänemark in *Hamlet* oder Italien in *Romeo und Julia*) ähnlich zu bewerten. Daß auch die neuesten Arbeiten „an der Idee einer west-östlichen Raumverteilung von Alltags- und

⁵ Insofern ist die Abgrenzung von „Hauffs biedermeierliche[r] Märchenpoetik“ zur „romantischen Konzeption der Poesie“ nur dann einfach, wenn man von der „Frühromantik“ ausgeht, wie dies Ulrich Kittstein tut; vgl. Ulrich Kittstein, „Das literarische Werk Wilhelm Hauffs im Kontext seiner Epoche“. In: ders. (Anm. 1), S. 9–43, hier S. 15.

⁶ Auch Kittstein ist der Auffassung, der Roman entwerfe als „Wunschbild“ eine „streng geordnete und abgestufte Gesellschaft mit monarchischer Spitze“ (ebd., S. 37). Dagegen meint Neuhaus, daß der Roman solche Vorstellungen durch seine ironische Figurenzeichnung subvertiert und die monarchische Ordnung in Frage stellt; vgl. Neuhaus (Anm. 1), S. 163 ff. Vgl. hierzu auch als Parallele die Deutung der Rahmenhandlung des Märchenalmanachs *Die Karawane* durch Rainer Wild: „Alle Herren, alle Machthaber, sind Räuber!“ („Wer ist der Räuber Orbasan? Überlegungen zu Wilhelm Hauffs Märchen“. In: Kittstein [Anm. 1], S. 45–61, hier S. 61). Ähnlich argumentiert David Luther Smith, „Zeit- und Gesellschaftskritik in Wilhelm Hauffs ‚Das kalte Herz‘“. In: Kittstein (Anm. 1), S. 63–82.

Wunderwelt in Hauffs Texten festhalten“ würden (S. 141), ist ebenfalls nicht ganz zutreffend.⁷

Auch in vielen der folgenden Beiträge werden, mit zahlreichen interessanten Herleitungen, die bisherigen Ergebnisse der Hauff-Forschung perspektiviert und – zementiert, etwa wenn Wolf-Daniel Hartwich dem Autor einen „romantischen Antisemitismus“ bescheinigt (S. 160). Roland Berbig's vielschichtige und aufschlußreiche Rekonstruktion von Hauffs Teilnahme an literarischen und anderen Zirkeln schließt die These ein: „Allein Hauff hielt nicht auf Nachwelt, ihm ging es immer um Mit-Welt“ (S. 190). Rüdiger Steinleins Gang durch „Komik und Phantastik im kinderliterarischen Werk Wilhelm Hauffs“ hingegen konzentriert sich auf Hauffs Leistungen und enthält sich einschränkender, die bisherige Linie fortsetzender Bewertungen.

Helmuth Mojem vergleicht Hauff vorrangig auf der Inhaltsebene mit Karl May. Marc Silberman wirft einen materialreichen Blick auf die Verfilmungen von Hauffs Werken in den 1950er Jahren, wobei er auf die, für heutige Kinderfilme oft konstitutive, „doppelte Adressatenstrategie“ verweist (S. 240). Hans-Christoph Dittscheid rekonstruiert die Konstruktion der Burg Lichtenstein im 19. Jahrhundert; interessanterweise stellt sich heraus, daß weniger der (im Aussehen der Burg deutungsoffene) Roman als vielmehr recht typische zeitgenössische Vorstellungen konkreter Personen den Ausschlag für die Gestaltung gegeben haben. Abgerundet wird der Band mit wichtigen editorischen Leistungen. Erstmals wird ein Notizbüchlein Hauffs unter dem Titel *Aus deutscher Lektüre* textgenau wiedergegeben (ab S. 323), kommentiert von Helmuth Mojem. Andy Hahnemann und David Oels erläutern den Antrag Carl Heuns, Hauffs *Der Mann im Mond* in Preußen zu zensieren (ab S. 363). Auch Moritz Saphirs satirische Antwort auf Hauffs Kontroverspredigt ist wiedergegeben (S. 371 ff.).

Insgesamt handelt es sich um einen sehr lesenswerten und perspektivenreichen Sammelband; doch wird man den Verdacht nicht los, daß der Blick auf Hauff und sein Werk durch die Lesesozialisation der AutorInnen so vorgeprägt ist, daß sie überwiegend die tradierten Topoi, selbst wenn sie von ihnen kurz kritisch konstatiert werden, wieder in ihr altes (Un-?)Recht einsetzen. Wenn es stimmen sollte, daß in der Vergangenheit immer wieder versucht wurde, zu deutlich eine Aufwertung Hauffs zu betreiben (vgl. S. 7), dann läßt sich an vorliegendem Band der Ausschlag des Pendels in die andere Richtung beobachten – in die Richtung, die schon vor dem Jubiläum den ‚Mainstream‘ der Hauff-Forschung bezeichnet hat. Einem Konsens ist man damit nicht näher gekommen, aber das könnte ja auch stimulierend für weitere Forschungen sein.

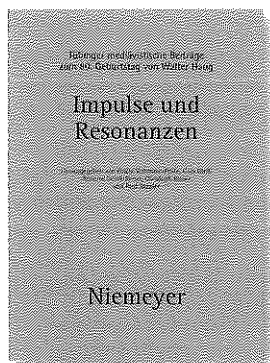
Universität Innsbruck
Institut für Germanistik

Innrain 52
A-6020 Innsbruck
stefan.neuhaus@uibk.ac.at

Stefan Neuhaus

Rüdiger Safranski, <i>Romantik. Eine deutsche Affäre</i> . 2007 (<i>Theodore Ziolkowski</i> , Princeton)	82
Hartmut Steinecke (Hg.), E.T.A. Hoffmann. <i>Neue Wege der Forschung</i> . 2006 (<i>Petra Zaus</i> , Würzburg)	85
Wilhelm Hauff oder Die Virtuosität der Einbildungskraft. In Verbindung mit der Deutschen Schillergesellschaft hg. von Ernst Osterkamp, Andrea Polaschegg und Erhard Schütz. 2005 (<i>Stefan Neuhaus</i> , Innsbruck)	89
Theodor Fontane und Bernhard von Lepel, <i>Der Briefwechsel. Kritische Ausgabe</i> . Hg. von Gabriele Radecke. 2006 (<i>Bodo Plachta</i> , Amsterdam)	93
Hauke Reich, <i>Nietzsche-Zeitgenossenlexikon. Verwandte und Vorfahren, Freunde und Feinde, Verehrer und Kritiker von Friedrich Nietzsche</i> . 2004 (<i>Thomas Pittrof</i> , Eichstätt)	96
Heinz Schlaffer, <i>Das entfesselte Wort. Nietzsches Stil und seine Folgen</i> . 2007 (<i>Andreas Urs Sommer</i> , Freiburg/Br.)	98
Peter Hasubek, <i>Finis coronat opus. Studien zur Typologie des Romanschlusses am Beispiel von Romanen des 20. Jahrhunderts</i> . 2007 (<i>Brian Keith-Smith</i> , Bristol)	103
Peter-André Alt, <i>Franz Kafka. Der ewige Sohn</i> . 2005 (<i>Claudia Nitschke</i> , Oxford)	105
James Rolleston (Hg.), <i>A Companion to the Works of Franz Kafka</i> . 2002 – John Zilcosky, <i>Kafka's Travels. Exoticism, Colonialism, and the Traffic of Writing</i> . 2003 – Klaus R. Scherpe / Elisabeth Wagner (Hgg.), <i>Kontinent Kafka</i> . 2006 (<i>Claudia Albert</i> , Berlin)	108
Gunther Martens, <i>Betrachtungen der Moderne in Hermann Brochs „Die Schlafwandler“ und Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“</i> . Rhetorische und narratologische Aspekte von Interdiskursivität. 2006 (<i>Alexander Honold</i> , Basel)	114
Primus-Heinz Kucher (Hg.), <i>Literatur und Kultur im Österreich der Zwanziger Jahre. Vorschläge zu einem transdisziplinären Epochenprofil</i> . 2007 (<i>W. Edgar Yates</i> , Exeter)	118
Thorsten Preuß, <i>Brechts „Lukullus“ und seine Vertonungen durch Paul Dessau und Roger Sessions – Werk und Ideologie</i> . 2007 (<i>Christiane Plank</i> , Mannheim)	121
Jürgen Lehmann (Hg.), <i>Kommentar zu Paul Celans „Sprachgitter“</i> . 2005 (<i>Christophe Fricker</i> , Durham)	123
Mandy Funke, <i>Rezeptionstheorie – Rezeptionsästhetik. Betrachtungen eines deutsch-deutschen Diskurses</i> . 2004 (<i>Danielle Risterucci-Roudnicky</i> , Orléans)	125
Scott Denham / Mark McCulloh (Hgg.), <i>W. G. Sebald. History – Memory – Trauma</i> . 2006 (<i>Martin Swales</i> , London)	128
Nachrichten aus dem Fach	131
Arbiter criticorum	131

⁷ Vgl. Neuhaus (Anm. 1), S. 98f. und 125.



■ Impulse und Resonanzen

Tübinger mediävistische Beiträge zum 80. Geburtstag von Walter Haug

Hrsg. von Gisela Vollmann-Profe,
Cora Dietl, Annette Gerok-Reiter und
Christoph Huber

12/2007. VI, 317 Seiten. Leinen. € 98,- [D]
ISBN 978-3-484-10810-3

Der Walter Haug gewidmete Band enthält 23 Beiträge von Mediävisten, die in Tübingen mit ihm zusammengearbeitet haben. Die Thematik umspannt Heldenepik, höfischen Roman, Mystik (mit zwei Ersteditionen), Erzählliteratur im Spätmittelalter und Nachwirkung mittelalterlicher Literatur in Frührenaissance, Barock und Gegenwart ebenso wie das Grenzgebiet zwischen Literatur, Philosophie und Religion. Die Beiträge greifen zentrale Forschungen Walter Haugs auf und führen sie produktiv weiter. Im Miteinander von streng philologischer Textarbeit und theoretischer Reflexion eröffnet der Band neue Zugänge zum Verständnis mittelalterlicher Literatur.

Thomas Klein, Hans-Joachim Solms, Klaus-Peter Wegera

■ Mittelhochdeutsche Grammatik

Teil III: Wortbildung

Bearbeitet von Birgit Herbers, Thomas Klein, Aletta Leipold,
Eckhardt Meineke, Simone Schultz-Balluff, Heinz Sieburg,
Hans-Joachim Solms, Sandra Waldenberger, Klaus-Peter Wegera,
Britta Weimann

12/2008. Ca. 640 Seiten. Gebunden.
Serienpreis € 156,- [D]. Ladenpreis € 176,- [D]
ISBN 978-3-484-11003-8

Der Band Wortbildung ist Teil III einer umfassenden neuen Mittelhochdeutschen Grammatik. Die Wortbildung des Mittelhochdeutschen wird darin erstmalig systematisch auf der Basis eines umfangreichen Korpus von Handschriften des Zeitraums 1070–1350 aufgearbeitet und dargestellt. Der Band schließt damit auch eine Lücke zwischen den Ansätzen einer Darstellung der Wortbildung des Althochdeutschen und den verschiedenen Arbeiten zur Wortbildung des Frühneuhochdeutschen. Die Darstellung der Wortbildung verbindet moderne linguistische Methoden mit philologischer Tradition und soll sowohl für Linguisten als auch für Mediävisten verschiedener Ausrichtung nutzbar sein.

Die Mittelhochdeutschen Grammatik ist insgesamt auf 4 Bände angelegt. (Erscheinen: III, II, I, IV) und wird voraussichtlich 2012 abgeschlossen sein. Geplante Bände: Bd. I: Lautlehre, Bd. II: Formenlehre (Flexionsmorphologie), Bd. III: Wortbildung, Bd. IV: Syntax



de Gruyter
Berlin · New York

www.niemeyer.de

Preisänderungen vorbehalten.
Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten.